Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

16ter Jahrgang.



№ 35. 1848.

Ratibor, Mittwoch den 3. Mai.

Constitutioneller Verein zu Ratibor.

In der Versammlung am 30. v. M. wurden von sämmtlichen erschienenen Mitgliedern des Vereins die Stimmzettel Behufs der Wahl des Vorstandes abgegeben und der provisorische Vorstand beauftragt, resp. ermächtigt, dieselben später zu prüfen und das Resultat, d. h. die fünf durch relative Stimmenmehrheit gewählten Vorstandsmitglieder in der nächsten Versammlung bekannt zu machen, weshalb die Wahlzettel vorläufig versiegelt wurden.

Hierauf trug J. R. Klapper als Ordner ein vom Herrn Fürsten v. Lichnowsky dem provisorischen Vorstande zugegangenes Schreiben vor, mittelst dessen eine Ansprache der Schlesischen General-Landschafts-Direktion an die Kreditverbundenen der schlesischen Landschaft, betreffend die Ausdehnung des landschaftlichen Instituts auf das gesammte ländliche Grundeigenthum, überreicht worden war. Diese Ansprache wurde gleichfalls zur historischen Kenntnißnahme mitgetheilt. Kaspar Smolka sprach über die Ursachen der Verarmung, namentlich der Tuchmacher. Geh. R. Wollenhaupt sprach vom historischen Standpunkte über die Theilungen Polens und wies nach, was gegenwärtig das Gerathendste sei. Geh. R. Wentzel: Der historische Verlauf kann für die Entscheidung über die Grenzen eines Landes nicht maaßgebend sein, sondern nur die Nationalität und der Wille der Bevölkerung. Es läßt sich kein Normaljahr aufstellen. Dr. Hoff spricht über einige Schlagwörter der gegenwärtigen Zeit, namentlich über die Wörter: Volk, Freiheit, Zeitgeist und räth dringend zur Besonnenheit und einer frommen Gesinnung, welche die Grundlage alles Glückes sei. Zuletzt sprach Fürst v. Lichnowsky über die Gefahren und Bedürfnisse der Gegenwart und stellte dar, was die Deputirten des preußischen Volkes zu Berlin und gegenüber der Deutsch-National-Versammlung zu Frankfurt a. M. vor allen Dingen würden zu thun haben, er schildert die künftige Gesetzgebung in ihren wichtigsten Momenten. Wer dem Vereine, welcher bereits gegen 330 Mitglieder zählt, beizutreten wünscht, wolle sich an einen der Vorsteher wenden. Im Versammlungslokale selbst kann die Aufnahme nicht bewirkt werden.

Noch wird bemerkt, daß nach §. 6 der Statuten nur solche als Gäste eingeführt werden können, welche außerhalb des Ratiborer Kreises wohnen.

Ratibor den 2. Mai 1848.

Der provisorische Vorstand.
Klapper. Heide. Redlich. Speil.

Ratibor den 2. Mai 1848.

In einem Augenblicke, wo die Wahlen der Wahlmänner sämmtliche Gemüther aufregen, gestehen wir, daß auch uns das ruhige Blut abgeht, um unser und unserer Freunde Gedächtniß gemeinsam zu einem getreuen und folgerechten Referate anzustrengen. Wir sagen hier namentlich „unserer Freunde,“ da ohne stenographischen Bericht und selbst ohne Noten Niemand im Stande sein dürfte, aus sich allein ein vollkommenes Bild einer mehrstündigen, höchst interessanten politischen Debatte zu entwerfen; es sei denn, daß durch Eigenliebe und Selbstlob gedrängt, die Redner selbst an dem Referate über ihre Reden Theil nehmen, was wohl auch in Ratibor vorkommen mag.

Die Sitzung vom letzten Sonntag war sehr zahlreich besucht; über 100 neue Mitglieder waren dem Vereine zugetreten. Ein Mitglied des Vorstandes, Justiz-Rath Klapper, verlas ein Schreiben, welches Fürst Lichnowsky als substituirter Direktor der Oberschlesischen Landschaft, an den Vorstand gerichtet, und dem eine gedruckte Ansprache der Schlesischen General-Landschafts-Direktion an die ritterschaftlichen Kreditverbundenen beilag, worin diesen der Plan mitgetheilt wird, dieses bisher nur ritterschaftliche System auf sämmtliche ländliche Grundbesitzer der Provinz auszudehnen. Der Fürst hob in seinem Schreiben an unseren Vorstand die großen Vortheile dieser zeitgemäßen Abänderung hervor, durch welche es dem ärmsten Bauer oder dem kleinsten sogenannten Ackerbürger möglich wird, zu billigen Procenten Pfandbriefe zu bekommen, seine Schulden zu bezahlen, seine Wirthschaft zu verbessern, seine Söhne ohne Zerstückelung der väterlichen Erbschaft zu befriedigen, namentlich aber und vor allem, den vielen Wucherern und Blutsaugern sicher sich zu entreißen, die das ländliche Eigenthum regelmäßig bedrücken und ausbeuten. Es ist bekannt, daß der Fürst sich lebhaft für diese Erweiterung des landschaftlichen Systems als für eine Grundhülfe der gesammten ländlichen Bevölkerung interessirt.

Der Geheime Justiz = Rath Wentzel frug hierauf die Versammlung, ob sie diesen Gegenstand als historische Mittheilung betrachten oder aber auf eine Debatte desselben eingehen wolle, in welchem Falle er um das Wort bitten würde. Nach einer vielleicht zweifelhaften Abstimmung hierüber nahm der Redner selbst seinen Antrag zurück, welches Ref. mit vielen Mitgliedern der Versammlung bedauert und sich der Hoffnung hingiebt, daß in der nächsten Sitzung dieser interessante Gegenstand von demselben Redner wieder in Anregung gebracht werden wird. Hierauf folgte ein eben so geschichtsgetreuer, als gelehrter, als in seinen Folgerungen richtiger Vortrag des Geh. Raths Wollenhaupt über die Polenfrage, worin namentlich auf das schlagendste bewiesen wurde, daß die Polen durchaus keine bestimmte Grenzen für sich beanspruchen können.

Hierauf erwiederte Geh. Rath Wentzel. Dann betrat ein junger Redner die Tribüne, der sich als einen Tuchmachergesellen zu erkennen gab, seinen Namen aber dabei nicht nannte. In einem recht hübschen und mit Beifall aufgenommenen Vortrage entwickelte er den leidenden Zustand der ihm zunächst bekannten Industriezweige, die Verarmung, welche in Folge der vielen Fabriken entstanden und das um sich greifende Unwesen der Vorkäufer und Wucherer.

Herr Prediger Hoff sprach hierauf bedeutsame Worte des Friedens, und ermahnte, unter Hinblick auf England, auf die Macht konstitutioneller Institutionen, wenn sie auf sittlichem und religiösem Gefühle fußen und in unverbrüchlicher Achtung vor den Gesetzen ihre Grundlage nehmen. Hierauf ergriff Fürst Lichnowsky das Wort. Die gespannte Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung war der Beweis, daß jeder an diesem wichtigen Vorabend von dem Redner, den wir in der letzten Nummer dieses als ersten Kandidaten der Deputation bezeichnet haben, ein offenes Glaubensbekenntniß erwartete. Diese Erwartung wurde nicht getäuscht. Der Fürst behielt über eine Stunde das Wort, und nachdem er die Frage aufgeworfen, „was sind wir berechtigt von unserem Deputirten zu fordern?" entwarf er zuerst ein Bild unserer gegenwärtigen Zustände im Innern sowohl, als dem Auslande gegenüber, und berührte dann alle Fragen der reinen, sowie der sociellen Politik. Eine heilige Stille war nur durch einen Sturm von Beifallsbezeugungen unterbrochen, der namentlich am Schluß der Rede nicht enden wollte. Indem wir diesen Vortrag als das vollendetste bezeichnen, das noch im Gebiete der Politik in diesen Wochen gehört worden, müssen wir unser ausführliches Referat für jetzt noch im Drange des Augenblicks zurückhalten, und schließen mit einem Satze, der in aller Mund war, als die Versammlung den Saal verließ: daß kein Zweifel mehr darüber bestehen könne, ob der Fürst Lichnowsky der Mann der nächsten Wahlen sein muß, und daß, wenn eine andere Wahl getroffen würde, diese Rede dem uns unbekannten Kandidaten seinen Wählern gegenüber seine Stellung sehr schwer gemacht haben würde.

(Eingesandt.)

Die letzte große Demonstration in Wien, nach einer glaubwürdigen Privatmittheilung.

Das Feld, auf welchem Unruhstifter, und namentlich die immer weiter ausgedehnten Comitées des jungen Europas, des philantropischen Vereins und dgl. schon seit Jahren ihre anarchischen Bestrebungen mit Hoffnung des Erfolgs geltend machen, sind die niederen, gedrückten Klassen der Gesellschaft. Die Leiter der Sache fischen dabei im Trüben. Sie hoffen, anderweitig dazu unfähig, durch Irreleitung der urtheilsunfähigen Menge sich selbst an die Spitze der Verhältnisse zu schwingen, und das arme Volk fällt ihnen dann als Opfer und Beute anheim. Dieses stellt sich bereits so vielfach deutlich heraus, daß es für niemanden mehr, der mit sehenden Augen noch sehen will, eines weiteren Beweises bedarf.

So gehen denn auch den gemüthlichen Wienern die Augen immermehr auf, und sie scheinen sich kräftig zusammen zu schaaren um jenem Treiben ein Ende zu machen. Dieses beweist die letzte große Demonstration in Wien. Fremden Agenten, die jetzt überall umherreisen, um Anarchie zu verbreiten, und vor

keinem verwerflichen, ja, satanischen Mittel zurückbeben um ihre Zwecke zu erreichen, war es durch falsche Vorspiegelungen gelungen die Masse der Proletarier in und um Wien wieder einmal in Bewegung zu setzen. Sie rechneten auf einen bedeutenden Anhang in der Stadt. Die kaiserliche Burg sollte in Brand gesteckt werden, und in der dadurch entstehenden allgemeinen Verwirrung hoffte man den Umsturz der jetzigen Ordnung der Dinge zu bewirken. — Gott waltet indeß über die Geschicke der Menschen und läßt dem Bösen nur einen beschränkten Spielraum. Die Sache wurde rechtzeitig verrathen. Schnell fand eine gehörige Verständigung zwischen der Regierung, der Bürgergarde und der Militair-Behörde statt, und ein energisches Zusammenwirken ward beschlossen. Die Universität wurde im wohlverstandenen eigenen Interesse aufgefordert, sich der Bürgerschaft anzuschließen und stellte sich dieser auch sofort zur Disposition. So rückten denn das Militair, die Bürgergarde und das Studenten-Corps vereint den Tumultuanten, diese etwa **10,000** Mann stark, vor die Thore Wiens entgegen. Wirklich entstand Feuer in der kaiserlichen Burg; es ward aber bei den getroffenen Vorsichtsmaßregeln sogleich gelöscht. Als die Spitze des anrückenden Haufens der vereinten gesetzlichen Macht entgegenrückte, und diese so kräftig, einig und überlegen gerüstet fand, verlor sie den Muth. Die Bürgerschaft fragte an, ob sich irgend welche Wiener Bürger, oder, wenn auch noch so unbedeutende, dortige Grundbesitzer unter der Masse befänden und forderte jene auf, hervorzutreten, um ihre Wünsche oder Beschwerden darzulegen. Es meldeten sich aber weder Bürger noch Grundbesitzer. Die Führer des Haufens hielten sich wohlweislich im Hintergrunde. Dieser ward nun weiter gefragt was er verlange. Einige aus demselben forderten jetzt die Absetzung des Ministers Grafen v. Fiquelmont. Es wurden Gründe gefordert; man wußte keinen andern anzugeben, als die, daß er nicht für des Volks Beste sorge und dieses darum sein Absetzung verlange. Die Bürger erklärten den irregeleiteten Leuten jetzt, daß ja auch sie, die Bürger zum Volke gehörten, dieser Forderung durchaus nicht beistimmten, den Zug in die Stadt keinenfalls gestatten, ihn nöthigen Falls gewaltsam hindern, dann aber auch, nach Uebereinkunft, keinem der Unruhestifter mehr Beschäftigung geben würden. Dagegen machten jene den versammelten Gegnern den Vorschlag eines friedlichen Rückzugs. Die Leute, jetzt einsehend daß sie getäuscht worden, fügten sich. Ein Musikchor der Bürgergarde führte unter deren Aufsicht den Haufen über die Glacis wieder zur Vorstadt hinaus und in Kurzem war er völlig aufgelöst. Man hatte aber bereits die Führer desselben ermittelt. Sie wurden verhaftet und da sich ergab, daß sie Ausländer waren, ohne Verzug über die Grenze geschafft. Die Entfernung aller fremden Elemente der Unruhe folgte und die Dinge fangen nun an eine andere Wendung zu nehmen.

(Eingesandt.)

An die Bewohner Ratibors.

Wer das Vaterland wahrhaft liebt, wem es darum zu thun ist, daß das neue Staatsgebäude auf möglichst festen und unerschütterlichen Grundlagen aufgerichtet werde, der wird die Frage, welche Männer unsere Vertreter in den Versammlungen zu Berlin und Frankfurt werden sollen, nicht ohne Wirkung von sich abgleiten lassen, er wird sich vielmehr aufgefordert fühlen, jetzt wo es noch Zeit ist, auch sein Scherflein beizutragen, er wird dahin wirken wollen, daß das bescheidene Verdienst nicht übergangen und von der laut sich brüstenden Anmaßung verdrängt werde. Dieser Pflicht zu genügen sieht der Unterzeichnete um so mehr sich veranlaßt, als er bei vielen Gelegenheiten von Urtheilsfähigen den Ausspruch gehört hat, es könne mit Recht zweifelhaft erscheinen, ob zur Wahl aller **4** Deputirten nach Berlin und Frankfurt auch die nöthige Auswahl, befähigter, allen Anforderungen entsprechender und auch ihrer politischen Richtung nach, Vertrauen erweckender Männer vorhanden sein werde. Dies zugegeben hofft der Unterzeichnete sich den Dank seiner Mitbürger zu verdienen, wenn er ihre Aufmerksamkeit auf einen Mann lenkt, dessen verdienstvolles Wirken in bescheidener Sphäre früher vielen bekannt gewesen ist, jetzt nachdem er bereits seit **7** Jahren Ratibor verlassen in Schatten getreten zu sein scheint; einen Mann, dessen ausgezeichnete Berufsfähigkeit entschieden anerkannt, dessen umfassende Bildung von allen ihm Näherstehenden gepriesen, dessen redlicher, gerader, wohlmeinender unerschütterlich fester Charakter von seinen Freunden verehrt, dessen Rednergabe endlich von Ratibors Bewohnern oft bewundert worden ist. Und doch hätte ich fast das Beste vergessen, die Bescheidenheit des Mannes, welche nur mit seiner übrigen Gesinnungstüchtigkeit verglichen werden kann *)

Wollt ihr den Namen desselben wissen oder genügt es zu sagen, daß viele von Euch ihm ihre Bildung verdanken. Der Mann, von dem ich eher zu wenig als zuviel gesagt habe heißt — Eduard Müller, z. Z. Prorektor am Gymnasium zu Liegnitz früher in Ratibor. Sapienti sat.

Ein Vaterlandsfreund.

---

*) **Anmerkung des Setzers.** Hono! Herr Referent! Wie können Sie sich so vergreifen! Seit die Volksredner wie die Pilze über Nacht aufschießen, wissen wir besser, was zu einem großen Manne gehört.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben

Oeffentliche
Versammlung der Stadtverordneten,
Freitag den 5. d. M. Nachmt. 2 Uhr.
Berathungsgegenstände:
1) Ein Schreiben des Direktorii der Wilhelms-Bahn, die Wasserleitung durch den Eisenbahndamm betreffend.
2) Vorschriften über die Amtszeichen für den Magistrat und für die Stadtverordneten.
3) Bewaffnung der Bürgergarde und Beschwerden über verweigerte Dienstleistungen Einzelner betreffend.
4) Remuneration einer Krankenwarterin.
5) Kapitals-Ausleihung.
6) Eine Schenkung von Herrn Kanonikus Heide für die Armen.
7) Annahme einer Hypothek anstatt Baarzahlung von der Direktor Hänisch'schen Masse für die Köhlersche Stiftung.

In geschlossener Sitzung:
Besprechung über die Bürgermeister-Wahl.

Kern, Stadtv. Vorsteher.

Ratibor den 2. Mai 1848.

Lehr-Cursus in den neueren Sprachen.
Von vielen achtbaren Seiten aufgefordert, werde ich mit dem 15. Mai c. für die Erlernung der **französischen, englischen** und **italienischen** Sprache einen Privat-Lehrkursus in 3 Abtheilungen eröffnen, an dem sich sowohl Anfänger, als auch solche, die bereits Vorkenntnisse darin besitzen, ohne gegenseitige Beeinträchtigung betheiligen können. Näbst dem Bestreben, die Theilnehmer in die Literatur der genannten Sprachen einzuführen, wird es ein Hauptaugenmerk des Unterrichtes sein, die Geläufigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu pflegen und dieses Ziel auf dem möglichst kürzesten Wege zu verfolgen.

Anmeldungen bitte ich recht bald an mich gelangen zu lassen und bin zu jeder Zeit bereit, nähere Auskunft mündlich zu ertheilen.

Ratibor den 3. Mai 1848.

J. Hollaender,
Vorsteher einer Privat-Lehr-Anstalt.

Danksagung.

Im Namen der Armen unserer Stadt Ratibor sagen wir unserem hochverehrten Herrn Kanonikus und Stadt-Pfarrer Heide den herzlichsten und innigsten Dank für die an uns durch den hiesigen Wohllöblichen Magistrat zugeschickte reichliche Gabe von 100 Rtlr.

Nur durch solche zufließenden Unterstützungen ist es möglich, in dem jetzt traurigen und bedrängten Zeitraume dem herrschenden Elende und der Arbeitslosigkeit bei uns einigermaßen abzuhelfen.

Möge das Bewußtsein, ein edles Werk gethan zu haben, so wie der Allmächtige selbst Ihnen dafür lohnen.

Die Armen-Kommission.

Mittwoch den 3. Mai
Erstes Abonnement-Concert
der Oberschlesischen Musik-Gesellschaft
im Weidemannschen Garten.
Anfang halb 4 Uhr.
Entreé für Nichtabonnenten 5 Sgr.

Die in den Nachlaß der Marie verehelicht gewesenen Pfefferküchler Albrecht geborene Zeitner gehörig sub Nr. 2 des Hypothekenbuchs von Neugarten belegene Freigärtnerstelle, welche dorfgerichtlich auf 950 Rthlr. abgeschätzt worden ist, soll nebst dem Nutzungsrechte der dabei belegenen beiden sogenannten Viehweidenstücke von resp. 1 Morgen 21⅓ [] Ruthen in termino

den 3. Juli c. V. M. 11 Uhr

in unserer hiesigen Gerichts-Kanzlei erbtheilungshalber subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Schloß-Ratibor den 17. April 1848.

Herzoglich Ratiborer Gericht der Güter Binkowitz und Altendorf 2c.

Weizen-Staerke № 1 wird von heut ab à 8 Rthlr. der Ctr. verkauft
Die Kommissions-Niederlage
M. Beutner,
in Leobschütz

Auction.

In dem Conditor Saluzschen Hause auf dem Neumarkte hieselbst sollen am 3. Mai d. J. Nachmittag 2 Uhr verschiedene der Casino-Gesellschaft entbehrliche Garten-Utensilien, namentlich Tische, Stühle und Bänke, so wie eine Kegelbahn nebst Zubehör und andere Gegenstände, außerdem aber auch ein Schreibsekretair, an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den 24. April 1848.

Die Vorsteher des Casino.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich heute das früher Sowigsche, jetzt Seidelsche Bad eröffnet habe. Es sind täglich Kräuter- und andere Bäder nach vorheriger Bestellung zu bekommen und bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

Ratibor den 1. Mai 1848.

Emilie Seidel.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 4. d. M. Vormittags 9 Uhr und Nachmittag 2 Uhr werde ich in dem Gasthofe des Herrn Hillmer

4 Schlafröcke in allen Sorten, 2 Sommer- und Winter-Beinkleider, Staubmäntel, Sommerröcke, Damenmäntel, Westen, Hemden, Unterbeinkleider, ein Flügel-Instrument, Kleiderschränke, Sophas, Komoden 2c.

meistbietend verkaufen.

Ratibor den 2. Mai 1848.

Scheich,
Auctions-Kommissarius.

Am 29. v. M. ist ein schlangenförmiger, goldener Ohrring verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird höflichst ersucht denselben gegen eine angemessene Belohnung an den Unterzeichneten abliefern zu wollen.

Gleichzeitig wird vor dessen Ankauf gewarnt.

Ratibor den 2. Mai 1848.

F. Samoje,
Neuestraße.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Allgem. Oberschl. Anzeiger Nro. 35.

Ratibor den 3. Mai 1848.

Ein Wort für die freie Presse.

Von Karl Oberleitner.

Der große Moment ist gekommen, wo wir nur durch begeisterte Reden ein mittelalterliches System [gestürzt', wo wir auf dem Leichenhügel der gefallenen Mitbürger das Panier der Freiheit für das Wort und für die Schrift aufgepflanzt. Noch zeigen sich unseren Blicken die rauchenden Trümmer von Gebäuden, die zerbrochenen Gasröhren und verwüsteten Barrieren; noch hören wir von den raubsichtigen Banden, von den zügellosen Mordbrennern, die in vandalischer Wuth dem Drange ihrer wilden, rohen Lust alles opfern.

Noch dringen die Klagelaute der unglücklich Beraubten an unser Ohr, und entsetzt müssen wir ausrufen: dies Alles war die Frucht des Obscurantismus, der in seiner Nacht diese Ungeheuer heranzog, dies Alles sind die Wirkungen einer entfesselten, rohen Kraft, die lange niedergedrückt, mit einem Male gleich einem Lavastrome hervorbrach und sich verharrend nur im Zerstören kund gab. Dies alles mußte einer Reaktion nachfolgen, die gewaltsam entstanden, die wohl aus der Nothwendigkeit, aber nicht aus einer successiven geistigen Entwickelung des Staatsorganismus hervorging — Wir erstarren fast bei dem Anblicke der immer sklavisch beherrschten Volksmasse, die nach Freiheit dürstet, die eine Freiheit begehrt, die sie nicht begreift, die sie kaum ahnt. Das Volk muß zum Bewußtsein seines Nationalgefühles geweckt, in demselben vertheidigt werden; denn dies ist seine Freiheit, in dieser liegt seine Macht, seine Rechte zu begründen und zu schützen.

Noch ist die politische Bildung keine allgemeine, noch fehlt das Selbstvertrauen auf seine eigene Kraft, dem großen Hebel aller freien und natürlichen Rechtsentwickelung. Die Formen wären da, doch nur nach und nach werden in ihnen die volksthümlichen Elemente zu einem Guß verschmelzen, auf denen, als den Grundfesten, eine freie Volksverfassung bestehen wird.

Der geistige Lichtstrahl unseres Jahrhunderts beleuchtet nun einen aufgewühlten Boden, kein blühendes Saatfeld der allgemeinen Kultur.

Eine Herkulesarbeit erwartet uns Alle, mit der Riesenkraft des Geistes, mit Muth, Beharrlichkeit und wahrem Ernste einen Boden zu bebauen, der uns nähren, der einem ganzen Volke die Existenz einer glücklichen Zukunft sichern soll. Wir können, wir müssen es. Wir haben das Werkzeug erkannt, wir haben es uns errungen, mit dem wir schaffen, mit dem wir Tausende zur Mithülfe für unsere Arbeit heranbilden können. Es ist die freie Presse. Sie ist die Aegide, mit der wir uns vor der Gesetzlosigkeit, der Willkühr verwahren können; sie ist das einzige Organ, durch das wir zum Volke sprechen, es vernehmen — eine edle Staatstendenz zu unterstützen, jedes Mißverständniß zwischen dem Volke und der Regierung zu verhindern, jeden Fortschritt in der politischen Befähigung eines Volkes zu befördern im Stande sind. Sie ist das einzige Mittel, die Intelligenz jedes Einzelnen zum Gemeingut der Nation zu erheben, diese als ein Kapital zu verwenden, dessen Zinsen der ganzen bürgerlichen Gesellschaft zu Gute komme.

Daher sind wir selbst verpflichtet, die wir den Gedanken zur That geweckt, dies Werkzeug zu prüfen, was es vollbringen kann und soll; sind es der Sache schuldig, die wir vertreten, zu verhüten, daß dasselbe Werkzeug die zarten Keime zerstört, die wir mit ihm zu pflanzen versucht. Das freie Wort soll nur von Männern geführt werden, von Männern, sage ich, die in der wahren Gesinnung unerschütterlich, die im Handeln entschlossen, das Vertrauen eines Volkes gewinnen und erhalten können. Einen Fluch würde jeder von ihnen über sein Haupt herabbeschwören, täuschte er sich selbst, und ein Volk, das ihm vertraute. Diese Männer haben die Wünsche desselben zu belauschen, sie haben seine Rechte zu verfechten, sie sind verpflichtet, das geistige Schwert seinen Feinden zu entreißen, die es nur als Spielzeug betrachten.

Einig, von Recht und Wahrheit begeistert, muß die Schaar dieser Männer in die Schranken vor die Oeffentlichkeit treten, in Thaten nun zum Volke sprechen.

Die „Presse" ist ihr eigenes Gericht — mit dem Schwerte des Wortes, womit ihre Vertreter richten — werden sie auch selbst gerichtet. Sie bilden den geistigen Staat, den die Vormundschaft des Volkes führt; sie sind das Herz einer Nation, dessen Puls für Millionen schlägt, sie müssen nur einen Glauben festhalten, daß sie für die Millionen, nicht die Millionen für sie geschaffen!

(W. Zschrft.)

Lokales.

(Eingesandt.)

In der Lokomotive № 8 Seite 31 und 32 hat sich Jemand sehr mißbilligend über den wieder neuentstandenen constitutionellen Verein ausgesprochen, und da derselbe sich auch vieler Unwahrheiten bedient hat, so sieht sich ein Bürger des genannten Vereins veranlaßt, Nachstehendes zu erwidern.

Der Verfasser jenes Aufsatzes sagt: „daß man nur dieserhalb von Republik in der Bürgerversammlung gesprochen habe, um dieselbe nicht als Schreckbild der Menschenfresserei bestehen zu lassen.“ Die Stimmführer der republikanisch gesinnten Partei müssen demnach glauben: daß die Bürger Ratibors dümmer als die Bauern sind; denn obwohl von vielen der Letztern angenommen werden kann, daß sie nie über ihren Kreis hinausgekommen, werden sie solche Begriffe im buchstäblichen Sinne nicht haben. Die Schweiz liegt nicht aus der Welt, so daß sie von Bürgern Ratibors nicht hätte erreicht werden können. Die ehemalige kleine Republik Krakau liegt sogar sehr nahe.

Oben erwähnte Stimmführer haben vermuthlich die Absicht gehabt, die Versammlung für ihre Tendenzen zu gewinnen. Da sie für die Republik eingenommen sind und die Verfassung derselben anempfehlen, müssen sie auch wünschen: daß dieselbe eingeführt werde. Oder werden sie die Verfassung des constitutionellen Königthums haben wollen, welche sie verwerfen? Dieses werden sie den simplen Bürgern im constitutionellen Verein nicht vorreden. Wenn sie sagen: wir wollen für jetzt die republikanische Verf. nicht, so ist dieses Nichtwollen mit dem Nichtwollen jenes Fuchses in der Fabel zu vergleichen, welcher — nur dieserhalb die Trauben nicht wollte, weil er sie nicht erreichen konnte. Gesetzt aber, es wäre ihnen gelungen, nicht allein die Bürger Ratibors, sondern die des ganzen preußischen Staates für ihre Ansichten zu gewinnen, — so hätten wir Republik. Was müßte dann geschehn? Der König müßte des Thrones verlustig werden. Die Hand aufs Herz, Bürger des Bürgervereins! Wer von Euch könnte dann mit guten Gewissen jenes Feldgeschrei „es lebe die Republik,“ das Euch abgefordert würde, das Eurige nennen, wenn Ihr an Euern Bürgereid gedenkt? Derselbe lautete „Ich N. N. schwöre, daß ich nachdem ich von Einem Wohllöblichen Magistrate zum Bürger u. s. w. Sr. Majestät von Preußen meinem allergnädigsten König und Herrn, unterthänig, treu und hold, auch einem Wohllöblichen Magistrate dieser Stadt gehorsam und gewärtig sein will.“

Ihr Republikanischgesinnten in der Bürgerversammlung, wer hat Euch zu diesem Eide gezwungen? Habt Ihr ihn nicht freiwillig geleistet?

Waret ihr nicht auch mit unter Denen, die unserm theuern König entgegen jauchzten, ihn hoch leben ließen als derselbt in unsere Mauern einzog? Sagt, was konnte Euch veranlassen, so schnell Eure Gesinnung zu ändern? Euer Gewissen sollte es Euch nicht erlauben, Euern Stimmführern „Bravo“! zuzurufen.

Aus dem Gesagten werdet Ihr Euch überzeugen, daß wir nicht durch Ueberredung dem konstitutionellen Verein beigetreten sind, sondern daß wir es sogar für unsere Pflicht halten, uns diesem Vereine anzuschließen. Und weil das Reden über die Vorzüge der republikanischen Verfassung bei Euch factisch geduldet wird, wir dieses als den Hauptgrund angeben, weßhalb wir uns getrennt haben.

Ein schlichter Bürger.

(Eingesandt.)

Der Wahrheit die Ehre gebend, sehen wir uns veranlaßt den Verdächtigern jeglichen guten Zweckes auf ihren in Nr. 8 Seite 31 u. 32 der Locomotive veröffentlichten Schmähartikel zu erwidern: daß einem großen Theil der simplen Bürger Ratibors durchaus nicht bekannt ist, daß der konstitutionelle Verein sich blos im Interesse des Herrn Fürsten v. Lichnowsky gebildet hat; wir glauben vielmehr, daß, weil sich in der Bürger-Gesellschaft feindselige Bestrebungen — freilich nur von einigen Wenigen ausgehend — kundgegeben, welche, die Masse fanatisirend, endlich den Umsturz aller bestehenden Ordnung herbeiführen könnten, — alle friedliebenden Einwohner Ratibors und der Umgegend es höchst wünschenswerth erkennen mußten, enger zusammen zu treten und allen revolutionairen Umtrieben möglichst entgegen zu wirken. Gesetzt aber, jedoch nicht zugegeben, dieser constitutionelle Verein wäre wirklich im Interesse des Herrn Fürsten von Lichnowsky entstanden, so ist derselbe doch seit Jahren als eine öffentliche Person hinreichend bekannt, während Andere von gestern her durch verschiedene er- und unerlaubte Mittel, selbst die der schamlosen Verdächtigungen, sich erst einen Namen zu erstreben suchen. Uebrigens glauben wir auch nicht, daß Herr Fürst von Lichnowsky bei seiner Anwesenheit in unserm Verein, unserer Simplizität mit ironischem Lachen begegnen wird.

Aus diesen Gründen weisen wir den oben bezeichneten Artikel so lange als böswillige Verläumdung und Unwahrheit entschieden von uns zurück, bis wir uns vom Gegentheile überzeugt haben.

Mehrere simple Bürger Ratibors.

Bericht
der hiesigen Städtischen Armen-Deputation über ihre Wirksamkeit seit dem Anfange dieses Jahres.

Nach der Reorganisation der Armen-Deputation im Mo-

nat Januar d. J. beschäftigte sie sich ernstlich mit der ihr gestellten Aufgabe, nämlich der Verbesserung der hiesigen Armenpflege. Sie richtete zuerst ihr Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der so vielfach verderblichen, zunehmenden Haus- und Straßenbettelei.

Das Ergebniß der gepflogenen Berathungen war die unter dem 12. Januar d. J. veröffentlichte „Bekanntmachung und Bitte." Ihr gemäß wurden die nöthigen, weitern Maaßregeln ergriffen, besonders aber eine Spezial-Kommission aus den Mitgliedern der Armen-Deputation zur Ausführung ihrer Beschlüsse ernannt.

Als allgemeine Grundlage der Wirksamkeit dieser Kommission wurde Folgendes festgestellt:

1) daß sie sich zu Anfang täglich, später aber 4mal wöchentlich auf dem hiesigen Rathhause versammele, um sich mit der Sache der Armen zu beschäftigen,
2) nur die Allerhilfsbedürftigen unterstütze, besonders aber bei Erkrankungen schleunige Hilfe gewähre,
3) den Polizeibezirk der Stadt im Allgemeinen als Grenze der Wirksamkeit der hiesigen Armen-Deputation festhielte,
4) in der Regel die Unterstützung für gesunde Arme die Höhe von 1 Sgr. pro Person und Tag nicht überschreite.

Demgemäß verfuhr die Kommission bisher. Jene „Bitte" an die wohlthätige Einwohnerschaft Ratibors um freundliche, monatliche Unterstützungen zur Unterdrückung der Bettelei und Erzielung einer geordneten Armenpflege hatte durch die Bemühungen der Bezirksvorsteher und Armenväter erfreulichen Erfolg, wenn gleich nicht im ausreichenden Grade, wie sich bald aus der schnell wachsenden Zahl der Unterstützungsbedürftigen ergab. Andere Mittel mußten angewandt werden, um das Bedürfniß zu decken. Die Wohllöbliche Stadt-Verordneten-Versammlung erkannte die Nothwendigkeit an, daß im äußersten Fall zu einer Armensteuer geschritten werde, da es ja überhaupt die Billigkeit erfordere, daß nicht blos die freiwilligen Wohlthäter, sondern Alle verpflichtet sind, die Last der ganzen Kommune mitzutragen, da ja auch Alle den Nutzen der Unterdrückung der Hausbettelei gleichmäßig theilen.

Es wurde indeß von dem Wohllöblichen Magistrate, nach seinem unter dem 7. Februar veröffentlichten „Aufrufe" noch ein letzter Versuch gemacht, die bisher säumigen wohlhabenden Einwohner zur freiwilligen Selbstbesteuerung zum Besten der Armen zu veranlassen. Dieses hatte zwar eine Vermehrung der monatlichen Beiträge zur Folge, indeß wurde auch jetzt der ermittelte Bedarf bei weitem nicht gedeckt, wie aus folgender summarischer Angabe erhellt:

Die monatlichen Ausgaben zur Unterstützung der Armen betragen	219 Rthl.	19 Sgr.	6 ₰.
die monatlichen Einnahmen dagegen nur	107 —	= —	9 —
folglich fehlen	112 Rthl.	18 Sgr.	9 ₰.

Es hätte also schon zu einer, wenn gleich unangenehmen Armensteuer geschritten werden müssen, wenn der Ausfall nicht durch außerordentliche Beiträge gedeckt worden wäre. Diese betrugen im Ganzen 380 Rthl. 19 Sgr. und bestanden aus folgenden Posten:

1) Von einigen Damen aus der hiesigen lutherischen Gemeinde	2 Rthl.	= Sgr.	= ₰.
2) Von Herrn Schwiegerling Reinertrag einer Vorstellung für die Armen	9 —	21 —	6 —
3) Von Herrn Baron von Stücker	100 —	= —	= —
4) = = Rechnungs-Rath Rumbaum . . .	5 —	= —	= —
5) Von der Frau Gräfin Strachwitz	5 —	= —	= —
6) = Herrn von Koszutzky	8 —	= —	= —
7) = = Bürgermeister Flashar	1 —	6 —	= —
8) = verkaufte Marken .	4 —	21 —	6 —
9) Aus der Geldsammlung hiesiger wohlthätiger Damen für die Armen in und um Ratibor	245 —	= —	= —
Summa	380 Rthl.	19 Sgr.	= ₰.

Die Armen-Deputation hofft nun, mit den vorhandenen Mitteln bis dahin auszureichen, wo zunehmende Beschäftigung der arbeitsfähigen hiesigen Armen die Zahl der Hilfsbedürftigen immermehr vermindern wird.

Die als nöthig erkannten und bewilligten wöchentlichen Unterstützungen vertheilen sich wie folgt:

1) 1 Familie erhält wöchentlich nach Bedürfniß . . .	1 Rthl.	5 Sgr.	= ₰.
2) 1 Familie erhält wöchentlich nach Bedürfniß . . .	= —	21 —	= —
3) 13 Familien wöchentlich jede 14 Sgr. = ₰. macht	6 —	2 —	= —
4) 24 Familien wöchentlich jede 10 Sgr. 6 ₰. macht	8 —	12 —	= —
5) 101 Familien wöchentlich jede 7 Sgr. = ₰. macht	23 —	17 —	= —
6) 67 Familien wöchentlich jede 3 Sgr. 6 ₰. macht	7 —	24 —	6 —
207 Familien und Personen erhalten wöchentlich zusammen , .	47 Rthl.	21 Sgr.	6 ₰.

Außerdem werden wöchentlich etwa 8 Rthl. baar oder in Brod an außerordentlichen Unterstützungen, wie es die Umstände erfordern, vertheilt.

Die Armen-Deputation hat auch die Frage erwogen, ob es nicht rathsamer sei, den Armen statt baaren Geldes Lebensmittel zu verabreichen; es stellte sich heraus, daß es angemessen

frei, ihnen baares Geld und Brod zu verabreichen. Demnach wurde diese Vertheilung vom 22. März an ausgeführt.

Eine große Wohlthat war es, besonders für solche Arme, die zu den laufenden Unterstützungen nicht angenommen werden konnten, daß Herr Doms der Armen-Deputation **100** Tonnen Staubkohlen zur unentgeldlichen Disposition stellte, und daß nur das Anfuhrgeld für einen Theil dieser Kohlen aus den Armenfonds zu bestreiten war, denn mehrere wohlthätige Pferdebesitzer leisteten die Fuhren unentgeldlich. Dadurch wurden etwa **200** arme Familien für eine Zeit wenigstens gegen die größte Kälte geschützt. Hoffentlich haben die Begrenzung der Bettelei, die Ausweisung fremder Bettler, so wie die rechtzeitige, wenn auch nur dürftige Unterstützung der hiesigen Armen unter Gottes Segen dazu beigetragen, daß die Seuche sich hier nicht in so bedeutendem Grade gesteigert hat, als in anderen Gegenden.

Wenn gleich nun die Armen-Deputation zunächst die augenblickliche Noth der Armen zu berücksichtigen hatte und zu mildern bemüht war, so betrachtet sie es doch als eine Hauptaufgabe mit, daß zweckmäßig, nachhaltig und zwar durch möglichste Selbstthätigkeit der Armen diesen geholfen werde. Darum beschäftigt sie sich jetzt zunächst mit der Ermittelung von Beschäftigung für Arme und der Einrichtung eines Arbeitsnachweisungsbüreaus, so wie mit der Anregung zur Bildung eines sogenannten Liedke'schen Sparvereins.

Die Wirksamkeit der Armen-Deputation erstreckt sich nur, wie oben bemerkt, auf den Polizei-Bezirk der Stadt selbst, da ihre Mittel ja auch kaum für die Stadt selbst ausreichen. Indeß herrscht auch in den Vorstädten großes Elend. Wenn nun die Deputation außer Stande war, zu dessen Linderung beizutragen, so geschah auch hierin was nur möglich war. Aber das zur Stadt gehörige, durch die vorjährigen Ueberschwemmungen hart heimgesuchte Dorf Plania hatte Anspruch auf städtische Beihilfe.

Darum wurde dort zunächst eine Orts-Armen-Commission ins Leben gerufen und ein Ausschuß aus den Mitgliedern der städtischen Armen-Deputation für Plania besonders ernannt, welche beide Commissionen jetzt schon seit Anfang Februar d. J. gemeinschaftlich für die Linderung der augenblicklichen Noth in Plania thätig sind. Der veröffentlichte Aufruf vom **11.** Februar und andere Bemühungen haben nicht blos unter den wohlthätigen Einwohnern Ratibors, sondern auch in der Ferne erfreulichen Anklang gefunden. Auch die hiesige Wohllöbliche Stadtverordneten-Versammlung hat **30** Rthlr., sowie das Hochlöbliche Unterstützungs-Comitée für den Kreis Ratibor in der letzten Zeit auch wöchentlich eine bedeutende Quantität Brod für Plania bewilligt. So ist es möglich geworden, dessen hilfsbedürftigste Einwohner bisher mit den nöthigsten Lebensmitteln zu versehen und in Krankheitsfällen auch anderweitig zu unterstützen. Auf Verwendung der hiesigen städtischen Behörde hat die hohe Regierung für die Ueberschwemmten in Plania, **50** Rthlr. freundlich überwiesen, welche im Sinne der Verfügung jetzt zum Ankauf und zur angemessenen Vertheilung von Saatgetreide in Plania verwandt werden sollen. — Das Asyl für Waisen in Plania ist Gegenstand der freundlichen Fürsorge des Hochlöblichen Kreis-Comitées.

Endlich ist auch vor Kurzem noch das ebenfalls zur Stadt gehörige Dorf Brzezie von der hiesigen Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung mit einer Unterstützung von **30** Rthlr. aus Kommunalfonds der Armen-Deputation zur geeigneten Fürsorge überwiesen worden. Die nöthigen Anordnungen sind bereits eingeleitet, um auch in Brzezie, welches sich auch bereits einer Unterstützung durch Brod von Seiten des Hochlöblichen Kreis-Comitées erfreut, eine geordnete Armen-Pflege einzuführen.

Schließlich noch die Bemerkung, daß für die Armen in Ratibor bis zum **25.** d. M. im Ganzen eingegangen sind

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
	657 Rthlr.	**2** Sgr.	**3** Pf.
verausgabt wurden an laufenden und außerordentlichen Unterstützungen vom **20.** Januar bis **25.** März	**447** —	**5** —	**10** —
blieb also am **25.** März ein Kassenbestand von	**209** Rthlr.	**26** Sgr.	**5** Pf.

Für Plania gingen ein vom **11.** Februar bis zum **25.** März

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
	166 Rthlr.	**13** Sgr.	**7** Pf.
Verwandt wurden hiervon zum Ankauf und zur Vertheilung von Lebensmitteln, sowie zu anderweitigen nöthigen Unterstützungen	**139** —	**19** —	= —
Es bleibt also noch ein Kassenbestand von	**26** Rthlr.	**24** Sgr.	**7** Pf.

Zuletzt erwähnt die Deputation noch dankbar mehrere Geschenke an Kleidungsstücken, welche nach Bestimmung der Geber sowohl hier als in Plania zweckmäßig an Arme vertheilt worden sind.

Gott lohne es allen Wohlthätern der Armen!

Ratibor den **26.** März **1848.**

Die städtische Armen-Deputation.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten **Inserate** werden von der **Expedition** desselben (am Markt im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens **an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags** erbeten.